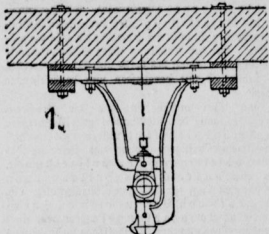


Illustrierte Technische Zeitung

Maschinengeräusche und Erschütterungen

Ihre Entstehung — Dämpfungsmittel

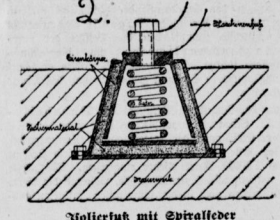
Die Maschinengeräusche entstehen durch Erschütterungen und die sich daraus ergebenden Schwingungen elastischer Körper. Schlägt man mit einem Hammer auf einen Amboss, so haben die Schwingungen nur eine kurze Dauer und weit hören einen Knall. Ähnlich zwei Zahnräder zusammen, so bearbeitet jeder Zahn einen Stoß, den wir bei langsamem Lauf der Maschine, besonders



Hängelager, durch Stoß oder Stöße isoliert.

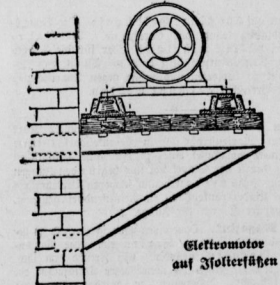
weil die Räder schon ausgearbeitet sind, einzeln hören; bei größerer Umdrehungszahl summieren sie sich zu einem zusammenhängenden Geräusch, das mit Erschütterungen verbunden ist. Zur Abhilfe wird man zunächst die Reibungsflächen zu befeuchten versuchen; also rohe Zahnräder durch genau gearbeitete, gefrägte Erzeugnisse, genaue Montage befeuchten, bei Transmissionen die Wellen ordentlich anreiben, die Riemenströme ausbalancieren, die Lagerstellen in Ordnung halten und bei Zahnrädern das Spielmaß möglichst aus möglichst nehmen.

Im wesentlichen kommt es aber darauf an, die Fortleitung der Schwingungen zu unterbrechen.



Isolierfuß mit Spiralfeder

Den diese entspringen sich durch die Luft und besonders durch feste und flüssige Stoffe fort, es muß daher diese Art der Fortleitung der Schwingungen besonders verhindert werden. Man erreicht das im allgemeinen ausreichend dadurch, daß man die die Stöße hervorbringenden Maschinen oder Maschinenteile, wie Hängelager und beweglichen durch eine sehr elastische Schicht vollständig von den Gebäudeteilen trennt. Man kann eine solche elastische Schicht mit einer Matratze aus unendlich vielen und kleinen Sprungfedern vergleichen. Sie muß aber nicht allein



Elektromotor auf Isolierfüßen

völlig elastisch sein, sondern sie muß auch den auf ihr lastenden Oberflächendruck ertragen können, ohne sich irgendwie zusammenzudrücken, daß sie ihre Elastizität verliert. Man legt etwa 3 Kilogramm pro Quadratcentimeter Feuchtigkeits- und chemische Einflüsse unempfindlich sein. Diesen Anforderungen genügen nur zwei Stoffe, nämlich Bitum in besonderer Präparierung und Naturkork. Bei dem unter dem Namen Eisenfüß

nach besonderen Patenten hergestellten Füß ist die Oberfläche auf chemischen Wege besonders geartet; außerdem wird der Eisenfüß in hydraulischen Pressen einem starken Druck unterworfen und schließlich mit neutralem Glycerin imprägniert, wodurch das Eindringen von Feuchtigkeit unmöglich wird, ohne daß die Elastizität verringert wird. Kork darf nur als Naturkork zur Verwendung kommen; denn der sogenannte Druck zusammengepressten Korkes, welcher durch Vermischen von Korkpulver mit weichem Glycerin hergestellt wird, ist zwar leicht, aber völlig wirkungslos, da er keine Elastizität besitzt. Sehr bewährt hat sich der Kork, welcher unter dem Namen Korkfundament bekannt ist. Der Kork ist in Streifen geschnitten, welche horizontal nebeneinander gelegt sind und durch Eisenstäbe untereinander verbunden werden. Durch diese Vorrichtung kann die Platte des Oberflächendruck durch die schweren Fundamente und das Gewicht der Maschine, wie auch den Druck der Befestigungsschrauben aushalten, ohne in der Wirkung beeinträchtigt zu werden.

Maschinen, welche Fundamente haben, erhalten die Isolierschicht unterhalb des Fundaments und der Fundamentständer, das heißt, fast die Zeit über dieser Schicht der Erdboden oder einen Gebäudeteil berührt. Wandfontelle und Hängelager werden in

der in der Abbildung 1 gezeigten Weise gefügt; die Befestigungsschrauben erhalten also ober- und unterhalb der Welle, an der das Konsole oder Hängelager befestigt ist, je eine unterlagerteisenartige Isolierplatte (Korkfundament oder Eisenfüß). Wichtig hier ist, daß die durch die Wand oder die Decke gehenden Befestigungsschrauben das Holz nicht berühren dürfen, also durch dieses in einem weiteren Gefüge gefügt werden müssen. Sonst würden die Erschütterungen durch die Holzbohlen weitergeleitet werden. In besonderen Fällen ist man für die Isolierung von Elektromotoren und Arbeitmaschinen dazu übergegangen, statt des elastischen Materials elastische Spiralfedern zu verwenden. Man baut diese in besondere Fälle ein, welche nach allen Seiten elastische Sicherung haben (Abbildung 2). Auf diese Füße werden die Maschinen einfach aufgeschraubt. Die Abbildung 3 zeigt eine Konstruktion für kleine Maschinen. Dr. H.

Eine Drahtfuge wird niemals als elastisches Material zur Trennung von Eisen- und Metallteilen benutzt. Man hat die Eigenschaft, dem Eisen ein geringes Weichwerden (plastisches Verhalten) einzuverleihen, so daß dieses bei dem Weichwerden einen sehr hohen Widerstand erlangen, der durch die Schweißnähte der Stäbe und der magnetischen Wirkung des Eisentens bedingt ist.

Die Sichtbarmachung des Ungesehenen

Der Nachweis von zwei neuen Elementen — Mit Hilfe der Röntgen-Spektroskopie

Alle Materie besteht nach der geltenden Anschauung aus einer Reihe von Grundstoffen, den Elementen. Heute weiß man, daß diese Elemente, nicht wie man noch bis vor kurzem annahm, beständig sind, und ihre Atome unzerstörbar sind, sondern daß manche, wie das Radium, sehr unbeständig sind, und auch ein Element durch Abspaltung von Bruchstücken seines kleinsten Teiles, des Atoms, in ein anderes Element umgewandelt werden kann. Man erklärt sich diese Vorgänge mit der Vorstellung, daß jedes Atom unzerstörbar, seine Atome jedoch aus sich selbst mit einer bestimmten Anzahl positiver Ladungen, den wie die Planeten die Sonne, ebensoviele Elementarteilchen negativer Ladung, die Elektronen, umkreisen. Die Anzahl der Kernladungen, bzw. der Elektronen, weisen dem Element seine Stellung im periodischen System der Elemente an, eine bestimmte fortlaufende Anordnung, in der sich vermindert und auch in der Natur zusammen vorkommende Elemente in oberflächlich geordneten Gruppen zusammenfinden. Alle bisher gefundenen Elemente lassen sich zu einer fast lückenlosen Reihe ordnen, und komplizierte, physikalische und chemische Untersuchungen ergeben, daß die Kernladungszahl von 1 beim Wasserstoff bis zu 92 beim Uran ansteigt. Es fehlen in dieser Reihe bis vor kurzem noch die Elemente mit den Ordnungszahlen 43, 61, 75, 85 und 87, die man nirgends auf der Erde hat. Die Feststellung aller fehlenden Elemente war teils durch chemische Zerlegung von Mineralen, Erzen, Verbindungen in ihre Bestandteile möglich gewesen, teils durch die Spektroskopie. Bekanntlich kann man das Sonnenlicht mit Hilfe der Zerlegung durch ein Gitterprisma in sämtliche Farben des Regenbogens zerlegen, das sogenannte sichtbare Spektrum. Ein Beispiel eines Elements in der Natur, das dem elektrischen Lichtbogen zum Vorschein kam, fand sich bei einer Untersuchung von Uran, dann sendet das Licht von einer bestimmten Farbe aus, dessen Spektrum aber nicht mehr fortlaufend ist, sondern aus einer Reihe von Linien besteht, die für jedes auf diese Weise nachgewiesene Element charakteristisch ist. Auf diesen Wegen sind eine große Reihe von Elementen nachgewiesen worden, obwohl diese Methode mit großen Schwierigkeiten verbunden ist; denn das Spektrum ist nicht immer einheitlich, sondern abhängig von den Anregungsbedingungen des Leuchtens, also der Art und Stärke der Erwärmung, und von der chemischen Verbindung des untersuchten Elements mit anderen Elementen. Die fünf Lücken auszufüllen, ist bisher auch mit dieser feinen Methode nicht möglich gewesen. Vor einigen Monaten nun ist es mit Hilfe einer neuen Methode des Physikers W. Röntgen und Ida Tacke von der physikalisch-chemischen Abteilung der Universität Berlin, zusammen mit dem Physiker O. Berg vom physikalischen Laboratorium des Siemens-Werkes Berlin gelungen, zwei dieser Lücken auszufüllen.

Schon vor längerer Zeit war nachgewiesen worden, daß die im Röntgenrohr erzeugte Röntgenstrahlung durchaus nicht einheitlich ist, sondern, wie die Lichtstrahlung von der Zusammenfügung der leuchtenden Materie abhängig ist von dem Element, aus dem die Lichtstrahlung besteht, die letzten großen der Röntgenstrahlung erzeugt, daß also jedes Element nicht nur ein charakteristisches Spektrum hat, sondern auch eine charakteristische Röntgenstrahlung, die mit Hilfe von Kristallen in ein Röntgenpektrum zerlegt werden kann. Dies Röntgenpektrum, das inzwischen für eine große Reihe

von Elementen festgelegt worden ist, ist für das Auge nicht sichtbar, was aber auf der photographischen Platte sichtbar zu machen. Das so dargestellte Röntgenpektrum unterscheidet sich in seinem Wesen kaum vom optischen; denn es besteht auch aus einer Reihe von Linien; es ist aber bei ihm leichter als beim optischen, bestimmte Gruppen von Linien zu unterscheiden, die ziemlich weit auseinanderliegen, die aber bei allen Elementen aufeinander treffen, wenn auch jeweils gegeneinander etwas verschoben. Bildet man nun die Röntgenpektren sämtlicher Elemente in gleichem Maßstab übereinander ab, und zwar in der Reihenfolge ihrer Ordnungszahlen in periodischen System der Elemente, dann liegen die Hauptanteile der einzelnen Röntgenpektren in periodischen Abständen, die nirgends unterbrochen ist. Mit Hilfe dieser Kurven ist es nun möglich, das Röntgenpektrum der in der Reihe noch fehlenden Elemente vorher festzustellen, ohne die Elemente oder ihre Wesen genau zu kennen. Mit Hilfe dieser Methode, die den Ordnungszahlen der Elemente eine ganz andere Bedeutung zuweist, als man ihnen bis dahin zuerkannt hatte, ist den genannten Forschern der Nachweis von zwei neuen Elementen geglückt, und zwar mit verhältnismäßig einfachen Apparaturen.

Die wählten für ihre Versuche die Elemente mit den Zahlen 43 und 75, die, wie man aus ihrer Lage im periodischen System schließen kann, demselben miteinander verwandt sind und vorwiegend in denselben Mineralen vorkommen.

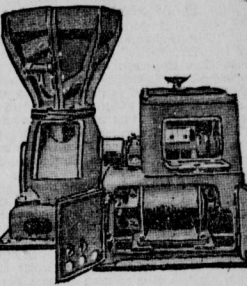
Das Element 61 wurde nicht gesucht, weil es, bei seiner Zugehörigkeit zu den sogenannten seltenen Erden, wahrscheinlich sehr selten vorkommt und schon deshalb schwer nachweisbar ist. Den Elementen 85 und 87 ist es gelungen, das Radium mit hohen Ordnungszahlen radioaktiv sind und daher wenig stabil, leicht zerfallend, ja vielleicht überhaupt auf der Erde nicht oder nicht mehr vorhanden. Es ist also möglich, daß mit den beiden Elementen Mafurium (43) und Rhenium (75) die letzten auf der Erde nachweisbaren Elemente gefunden sind, und daß weitere noch unbekannte Grundstoffe wohl möglich, aber unter den bei uns herrschenden physikalischen und chemischen Bedingungen nicht vorhanden sind. Auf Grund seiner Überlegungen kamen die Forscher zu dem Schluß, daß die gesuchten beiden Elemente in bestimmten Mineralen, die mit ihnen verwandte Elemente enthalten, in Spuren vorkommen müßten, nämlich den Erzen der Columbiten und Tantolithen. Man ging so vor, daß aus einer bestimmten Menge des Minerals nacheinander auf chemischem Wege sämtliche Bestandteile bis auf wenige ausgeföhrt wurden, und in dieser Reihenfolge, die nur noch ein Zehntel des ursprünglichen Elements betrug, wurde die Röntgenstrahlung untersucht, wurden tatsächlich auf röntgenphotographischem Wege die beiden gesuchten Elemente nachgewiesen. Spuren der Restmenge auf der Antikathode ergaben einwandfrei Röntgenstrahlungslinien, die nach ihrer Bestimmung den Linien der gesuchten Elemente genau entsprachen. Die Ausfällung der Elemente selbst aus den abgelaufenen Verbindungen ist nicht gelungen, aber das Sichtbarmachen des mit dem Auge nicht Gezeigten mit Hilfe der photographischen Platte ist gelungen. Die Untersuchungen sind genau eingetroffen, deren Kenntnis von der Zusammenfügung der Materie ist um zwei bisher unbekannte Stoffe bereichert worden. A. L.

Der Spänerkleinerer

Innerhalb der Werkstatt

Abfallende Späne können in der Werkstatt, Ihre Lagerung außerhalb ist deshalb nicht immer notwendig, weil einmal die fertigen Stücke viel Raum beanspruchen und außerdem bei der Stapelung leicht eine Verformung eintritt, wodurch ein späterer Abriss oder eine spätere Zerfleinerung erforderlich wird. Deshalb ist in vielen Fällen eine Spänerzerfleinerung gleich in der Werkstatt zweckmäßig.

Die Wirkung des Spänerzerfleinerers beruht darauf, daß er die Späneballen allmählich zerlegt und einzieht, unter fortwährendem Drehen, Ziehen, Zerkleinern und schließlich Zerfließen der Späne. Die Späneballen werden oben in den Trichter geworfen und sich dann selbst überlassen. Die Maschine ist zugänglich, so daß man störende, nicht zu zerfleinernde Teile, wie Werk-

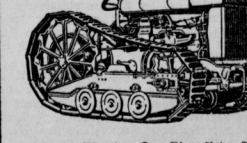


zeuge usw., von der Seite aus ihr entfernen kann. Sicherungen gegen das Zutreten zu hoher Beanspruchungen sind vorgesehen, um die Wirkung der Spänerzerfleinerer beim Eindringen der Fremdkörper ungeschädlich zu machen. Der Zerfleinerer ist ein Elektromotor unmittelbar angebaut. Bei eintretenden Verstopfungen oder beim Einbringen von Fremdkörpern ermöglicht die Ausrüstung mit Wendfontrolle leicht die Umkehrung der Drehrichtung.

Die Zerfleinerung der Dreh-, Bohr- und Hobel-späne erfolgt in vielen Fällen innerhalb der Werkstatt. In solchen Fällen wird der Spänerzerfleinerer zentral und leicht zugänglich angebracht, möglichst innerhalb bestimmter Maschinengruppen, die geringe Späne in größeren Mengen abfallen lassen. Die Späne werden in Mäulchen zum Zerfleinerer getragen oder bei größeren Entfernungen in Gefäßen angefaßt, nach dem Zerfleinerer durchgeföhrt und mit Gabeln in den Trichter gegeben. Die zerfleinernden Späne werden zum Zerfleinerer gesammelt und in gewissen Abständen zum Mutter gebracht. L.

Der Fordson-Raupenslepper

Genz Ford stellt in seinen Werken bekanntlich nicht nur Automobile her, sondern auch Schlepper für industrielle und Bauzwecke. Allerdings nicht in so umfangreichen Mengen wie Automobile, aber immerhin doch jährlich genug zur Durchführung der denkbar vielfältigen Fabrikation, um so mehr, als Ford nur eine Einheitsgröße baut, so daß trotz der hohen Mäule die „Fordson-Traktor“ auf dem deutschen Markt mit gleichwertigen deutschen Erzeugnissen in Wettbewerb treten können. Die Bedienung der Maschine ist einfach, was für betriebsfähige Universalmaschinen wesentlich ist. Der Betrieb ist billig; ein Kilometer kostet



ungefähr 20 Pfennig. Der Vierzylinder-Viertakt-Motor leistet bei Benzol- oder Benzol-Benzolbetrieb 24 PS, bei Betrieb mit Petroleum 20 PS. Bei 1000 Umdrehungen in der Minute sind Geschwindigkeiten bis zu 14 Kilometerstunden erreichbar. Auf guten Straßen hat der Fordson-Traktor eine Zugkraft von 15 Zentner, so daß er leicht zwei Anhänger von je 5 Zentner Anhaft beiseite kann. Für schwierigeres Gelände ist eine Sonderkonstruktion vorhanden, der Fordson-Raupenslepper, den die Abbildung zeigt. Die Maschine läuft infolge der großen Auflagenkraft der Raupen nicht ein und überwindet daher leicht Bodenentfernungen und Gräben; sie leistet daher im ungleichmäßigem Gelände daselbe wie der ähnlich gebaute Traktor auf guter Straße. A. L.

Wie kommt man über den Kottbusser Damm?

Eine Frage an die Verkehrspolizei

Mein Plan, in den Nachmittagsstunden den Kottbusser Damm zu überqueren, hat in den weitesten Kreisen der Kottbusser Bevölkerung lebhaftes Interesse erweckt.

Der Kottbusser Damm bietet seit geraumer Zeit seine landschaftliche Reize. Der Höhenaufstieg ist mit Breiten verknüpft und in der Mitte des Damms, wo die Untergrundbahn gebaut wird, erheben sich ebenfalls Breitenränder in arbeitsfertiger Schönheit.

Zu der ersten halben Stunde war es mir glatt unmöglich, über die Straße zu kommen. Entweder gilt eine elektrische Vorweiser Lampe oder ein Schwarm von Fußwerkern laute vorüber.

Zu der ersten halben Stunde war es mir glatt unmöglich, über die Straße zu kommen. Entweder gilt eine elektrische Vorweiser Lampe oder ein Schwarm von Fußwerkern laute vorüber.

Ziele langsame Schließung unserer Mitarbeiter soll die Behörden nicht veranlassen, die Verkehrsmittel auf dem Kottbusser Damm als Verkehrsbehinderung anzusehen.

Der Zwelvenraub am Kurfürstendamm

Zu dem großen Zwelvenraub in dem Pensionat am Kurfürstendamm erfahren wir noch, daß der angebliche Kaufmann Selowitsch Mitten, der den Kriminalschleichen als internationaler Spion und Versteckter schon bekannt ist, nach der Beschreibung zweifelslos als Täter in Frage kommt.

Unsere Abonnenten, die vereinen, ist es ins Bad oder in die Sommerfrische, können sich die Berliner Volks-Zeitung auf kurze oder längere Zeit nachsenden lassen.

Derhüngermeister Wöh hat seinen Urlaub unterbrochen und ist nach Berlin zurückgekehrt.

Derhüngermeister Wöh hat seinen Urlaub unterbrochen und ist nach Berlin zurückgekehrt.

Zugausfall auf der Strecke Zwinnmünde-Midrow.

Zugausfall auf der Strecke Zwinnmünde-Midrow.

Gegen das Gemeindefestimmungsrecht

Rundgebung des Provinzialverbandes Berlin des deutschen Gastwirteverbandes - Die Uebertreibungen der Alkoholgegner - Die Forderungen der Gastwirte

Der Provinzialverband Berlin des deutschen Gastwirteverbandes veranstaltete gestern nachmittag in der Neuen Welt eine Rundgebung gegen den Schankstättengesetzentwurf und das Gemeindefestimmungsrecht.

Der Redner kam dann auf Gründe ein, welche die Amerikaner für ihren Kampf gegen den Schankstättengesetzentwurf geltend machen.

an alkoholfreiem Wasser und Limonaden. Hunderte von Millionen gäbe der amerikanische Staat jährlich für die Beschaffung von Schwarzgetränkemitteln und dem Alkoholverkauf aus, was der Gesamtbevölkerung des Alkoholschadens bedrohe das Volk in seiner Gesundheit.

Das gesamte Gastwirtsverweh löst den dem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat zugegangenen Entwurf eines Schankstättengesetzes ab, weil er nicht zu einer Verbesserung des Schankstättengesetzes, wohl aber zur unannehmlichen Vertiefung des Gastwirtsverwehs führen wird.

münde ab 11 Uhr 05 Minuten nachmittags, Midrow am 12 Uhr nachts, fällt gleichfalls am 2. August ab Montags bis Sonnabends zwischen Zwinnmünde und Midrow aus.

In die „richtigen Hände“ gekommen

„Dr. Grieger vom Berliner Fremdenamt“

Der alte Satz: „Wenn einer eine Meise tut...“ ist das bewies die längere Verhandlung vor dem Reichsobersten Schöffengericht, immer noch wahr.

„Nach diesen Worten kam bald ein lebhaftes Gespräch in Gang. Der junge Mann erzählte scharfe Geschichten von Berlin und erklärte, daß Reisende schon so oft hier „Bauernjungen“ in die Hände gefallen wären.

Sieben Monate Gefängnis littierte ihm das Gericht trotz allen Zeugens wegen versuchten Diebstahls zu.

Frau Engel aus der Haft entlassen. Zu der Ehegattin in der Wilhelmstraße erfahren wir, daß Frau Franziska Engel wieder entlassen wurde.

Ans der Inflationzeit. Wegen Schererei, Münzverbrechens und Anstiftung zum Münzverbrechen hatte sich gestern der Mechaniker Albert Merkel zu verantworten.

Das Urteil lautete auf 500 Mark Geldstrafe. Die Beweisanträge der Verteidigung lehnte das Gericht ab.

Vom Spiel in den Tod. Der 14jährige Schüler Kurt Schröder aus der Marienstraße 99 in Reinickendorf stiftete gestern abend an einem Kollaps ein in der Nähe befindlichen Kollapses.

Das „Deutsche Magazin“. Ohne einen Pfennig Barzahl zu besitzen, wollte der Mannmann Harry Berlin eine neue Wochenchrift „Deutsches Magazin“ gründen.

Ein nächtliches Erlebnis. Von einer Aderlei mit mehreren Fremden kam der Bremer Arzt eines Nachts nach Berlin.

Um die „Rotgestempelten“

Reichsanwaltpräsident Schacht als Zeuge

Reichsanwaltpräsident Dr. Schacht stand gestern als Zeuge vor dem erlöschenden Schöffengericht. Es handelte sich um eine Anklage wegen öffentlicher Verleumdung.

Der Gericht wollte der Angeklagte Preußisch den Wahrheitsbeweis antreten. Dr. Schacht, der Hauptzeuge, hielt einen längeren Vortrag über die vier Commissionen der rotgestempelten Landbesitzer.

Der Redakteur der „Deutschen Wirtschaft“, Baer, der von der Verteidigung geladen war, hat nach seinen Aussagen, die Zahlenangaben Dr. Schachts genau nachgeprüft.

Das Urteil lautete auf 500 Mark Geldstrafe. Die Beweisanträge der Verteidigung lehnte das Gericht ab.

Vom Spiel in den Tod. Der 14jährige Schüler Kurt Schröder aus der Marienstraße 99 in Reinickendorf stiftete gestern abend an einem Kollaps ein in der Nähe befindlichen Kollapses.

Das „Deutsche Magazin“. Ohne einen Pfennig Barzahl zu besitzen, wollte der Mannmann Harry Berlin eine neue Wochenchrift „Deutsches Magazin“ gründen.

Ein nächtliches Erlebnis. Von einer Aderlei mit mehreren Fremden kam der Bremer Arzt eines Nachts nach Berlin.

Das „Deutsche Magazin“. Ohne einen Pfennig Barzahl zu besitzen, wollte der Mannmann Harry Berlin eine neue Wochenchrift „Deutsches Magazin“ gründen.

Ein nächtliches Erlebnis. Von einer Aderlei mit mehreren Fremden kam der Bremer Arzt eines Nachts nach Berlin.

Ein nächtliches Erlebnis. Von einer Aderlei mit mehreren Fremden kam der Bremer Arzt eines Nachts nach Berlin.

Ich interviewe die Masse

Was bewegt die Menschen auf der Straße? / Die Ausfragung der Namenlosen
 „Eine Arbeit, von der man leben kann“ / Der Horizont voller Wünsche / Von Erik Zieleck

Dunkel, verworren, fraus in Mienen und Gebärden, schiebt sich die Menschenmenge durch die Weltkollastrasse. Ihre Bewegung ist ein gleichmäßiger, träger Strom aus tausend wechselvollen Einzelheiten: jener dort rennt seinem Autobus nach, dieser hier hat Beise für den Handel um einen Strauß Weißes, dort stehen sie gebannt vor den Schönen eines Schaufensters, und hier wieder eilen sie geistig und mürrisch ab der vielen Hindernisse ihres Weges. Zwei Männer beladen ein kleines Mädchen in möglichst geschäftigen Hortschritt, grinselnd blickt jemand den nachfolgenden Herrn an, der das Weinrestaurant verläßt, gebendet verkauft sich ein Jüngling in den schwebenden Gang einer schönen Frau, hunderte leere Geschäfte sind gedanklos in die nächsten drei Schritte ihres Daseins geteilt, gerührt von bunter Fülle ihrer hundert Augen zwischen aufstrebenden Antlitzen und hunderten Scheiben und vorüberstreichenden Wagen hin und her, geschlagen von der ständigen Minute wimmeln



Die Ausfragung der Namenlosen

hundert Geschäftige aus Türen und Türen heraus, in Türen und Türen hinein.

Täglich werden berühmte Leute um ihre Meinung zu diesem und jenem befragt. „Glauben Sie, Herr Minister...“, „Was wird nach Ihrer Meinung, gefähigte Divo...“, „Wie denkt die Wissenschaft, Herr Professor...“

Aber wer bewegt jene Masse der Unwissenden, der Namenlosen, der Nie-Befragten? Welche Leidenschaften sind es, unter denen sie stöhnt? Welche Schlußfeste bewahren ihren Schritt? Was steht in Fleunendstimm am Horizont ihres täglichen Wünschens?

Wer es wissen will, muß sie befragen. Ein Interview mit der Masse Mensch! Ein Dutzend Stichproben: jeden fünfminütigen, der vorüberkommt, befehle ich: „Guten Morgen! mein Herr, wie sind Sie? Wie geht es Ihnen? Woher kommen Sie? Welche Beschäftigung ist es, die Sie jenseits des Erwerbsspannes lieben? Und was erwünschen Sie sich von diesem Dasein?“

Männer wird sich unwillig abwenden, sich belästigt fühlen, den Dummheit des Privatens angegriffen wahren, ach, sie möchten wohl alle beruhigt sein und würden dann gern und geschmeichelt den Zeitungsmanne Auskunft erteilen, aber sie sind nicht beruhigt, sie sind Masse, man hat sie nie befragt, warum sind sie mißtrauisch und wilden einen schlechten Scherz. „Nein, i, wo dafür habe ich keine Zeit“, oder „Ach mein Herr, wach eine aparte Form der Anknüpfung...“

Und wenn sie reden, was werden sie sagen? Wird nicht auf allen Lippen das große Los als heftigster Lebenswunsch schweben? Wir werden sehen. Vierundzwanzig Menschen drängen vorbei. Der fünfminütigen ist ein Geschäftsbote, ein frischer, missemelter junger Mann. Er erfüllt die Pflicht ruhig, nicht lachend vor sich hin. Ein Interview? Warum nicht? Er ist auf einem Botengang. Seine liebste Beschäftigung ist der Sport, das Rennfahren. Und sein härtester Lebenswunsch? — Ich bin gespannt, ich zittere um das Niveau der Menschheit, das sich an dieser Kottiere der Stichprobe ausweisen soll. Die Antwort kommt. Sie ist rührend und bewegend in ihrer verständigen Bescheidenheit und mit ihrem Hintergrund fester Zergo: „Mein größter Wunsch... endlich einmal eine schöne feste Stellung, einen Einkommen, von dem man leben kann“.

Nicht das große Los, nicht hohes Gesehertum, nur eine Arbeit, von der man leben kann... mag diese Stichprobe das Gesicht des Zu-



„Ich wünsche mir einen Mann, zwei Kinder und ein Gut“

falls tragen, es ist Selt und Kraft darin, man spürt tätiges, arbeitsreiches Bestreben, man braucht nicht enttäuscht zu sein. Der nächste Viertausend wie weiter der Mathematik dieses Zustalls. Der nächste fünfminütigen ist ein würdevoller alter Herr, schneeweißes Haar, stolze Gestalt, lebenswürdige Eleganz. Wird er antworten wollen? „Oh, das ist sehr interessant“, erwidert er auf die Erklärung des Vorhabens. „Gewiß, ich habe Ihnen gern zur Verfügung“. Er ist Fabrikdirektor, auf dem Weg vom Bureau zum Essen. „Meine liebste Beschäftigung“, sagt er ohne Zögern, „ist das Beobachteten. Und mein einziger Lebenswunsch ist es, das in der Zustaltion Verehrere zurückzuerwidern, damit meine Familie zufriedener ist.“ Wadentüchlich schreit sein Blick über die Menge auf der

Straße vor uns. „Glauben Sie mir“, sagt er hinzu, „das allein ist es, was alle diese Menschen bewegt, und mit einigen Variationen werden sie überall die gleiche Antwort erhalten.“

Schon der nächste scheint ihm recht zu geben. Ironisch, ein wenig verbittert, antwortet er: „Bewußt! Natürlich. Wohin ich gehe? Ich suche eine Ehepartnerin. Eine Bekleidungsbeschäftigung habe ich nicht, aber einen Wunsch wohl: Geld, viel Geld!“

Wahrscheinlich die Antworten aus einem Dutzend verschiedener Mienen zusammen, und siehe da, es gibt Überlieferungen, es gibt Anweisungen von der erdachten Form des eintägigen Wünschens noch Reichtum. Eine Verlagsleiterin, auf einem Einkaufsweg begriffen, erklärt, am liebsten Kranke zu pflegen und den Wunsch zu haben, nur immer jemanden zu wissen, für den man etwas tun könne. Ein Dienstmadchen, auf der Stellungsuche, läßt das Bücherlesen über alles und weiß keinen besseren Wunsch, als recht viel Verehrungen mitzunehmen. Ein Arzt, auf Krankenbesuch, läßt sich am meisten, wenn er helfen kann, und seiner Wünschige Fülle gleicht in einem: „Aus aus Berlin! Fort mit Frau und Kind in die sichere Praxis einer ruhigeren Stadt.“ Ein folgt eine Sprachen-Korrektorin, deren Tätigkeit zu Ende ist. „Nichts tue ich lieber, als meine Wohnung hübsch machen“, erklärt sie, und lächelt aus einem sehr süchtigen Ernst nennt sie ihren Lebenswunsch: einen Mann, zwei Kinder und ein Gut.

Einmaliger antwortet ein heransehender Herr, der sich als Bildhauer vorstellt, unterwegs zu seinem Kunsthandler. Materielle Sorge ist hier nicht, und nicht die Sehnsucht, hinaus zu kommen aus einem von Schicksal aufgeschwungenen Beruf. Der freie Künstler kennt die Biographie seiner Seele gut: „Mein liebster Wunsch: Schwererarbeiten überwinden; und mein härtester Wunsch: Leben, glückselig durchs mein mögliches Geschick!“ (Und dieser Mann war nicht etwa ein romantischer Jünglingsjahre, er stand in der Reife.)

Das nächste Glied der Kette: eine Hausfrau, den Arm voller Pakete aus dem Warenhaus. Ihr steht nichts höher als die ordnende Hausarbeit, hinterher ein wenig Musik. Und ihr Wünschigen klingt poetisch und markig, aber sie sagt es ganz schlicht und bestimmt, ohne zu überlegen: „In den Eilen sterben.“ Es ist noch eine andere Hausfrau in der Reife, eine junge Dame mit einem vorgerückten Zug im Gesicht, ein stiller, kluger Mensch. Sie lächelt sich der Frauen, ärgert einen Augenblick, lächelt wieder: „Es ist ja annehmbar gesagt“, erklärt sie dann, „also ich spreche es aus: meine liebste Beschäftigung ist das Kinderbetreuen.“ Während der fähigster schreit, muß ich daran denken, wie leicht man sich in

der Miene eines Menschen irren kann. Nichts Literarisches als Antwort, sondern ein so unruhiges, mutiges Bekennen. „Mein Wunsch für alle Zeit“, sagt sie hinzu, „ist es, immer mit der Welt in Frieden zu leben.“

Die vorletzte ist Bibliothekarin, auf dem Weg zur Arbeitsstelle, und es ist sinnvoll, doch sie am liebsten Bücher liest oder Reisen macht. Bücherlesen und Reisen sind verwandte Dinge. Und es ist auch sinnvoll, doch sie sich auf der Plage eines staubigen Berufs, der über das Niveau der Menschen nicht sehr günstig denken lehrt, hinauswünscht in die Bewegungsfreiheit, die ein zünftiges Kapital gewährt.

Der letzte aber ist ein finsterner, bäriger Mann, der erst unwillig aber allzuwillig zustimmend antwortet. Dann aber erklärt, Handwerker zu sein und nur den Wunsch zu haben, mit diesem Erwerb bald zu Rande zu kommen. Dann, im Privatleben, wird er nur noch eine Passion haben: seine Blumen pflegen.

Das Duzend ist voll, das „Große Los“ blieb ungenannt. Ruhe haben vor den gemürbenden Alltagsfragen — dieser Wunsch ist unverändert aller schlichten Bekundungen. Er ist billig ein Recht der neuen Ära, die hier vom Damm des leeren Glühens durch die Straßen gejagt wird. Aber das ist sicher: diese Menge trägt ihre Denken und fühligen ganz und gar nicht ausschließlich in den Opferaltar des goldenen Rabes. Sie ist strömend voll von bunten Wünschen des Herzens und des Geistes, sie hat es im Grunde genommen satt, dem rollenden Gelde nachzugehen, sie ist gar nicht so geartet, als müßte ihr das Geldverdienens zum Selbstzweck werden, im Gegenteil, sie will darüber hinaus, sie will nichts, als unabhängig sein, um das Leben da paffen zu können, wo sie es liebt; der eine in Erzhauen der fähigen Erde, der andere im Dämmen einer Blume, jene im Sinnbild und diese in der Stille eines Heims, eine andere in der Welt eines Dichters und viele im Sagen einer Arbeit, die ihnen Kraft und Zeit und Sinn für sich selbst läßt.

Und sicher ist auch dieses: jener Masse, die unerschöpflich hoch- und niederstehend in den Straßen wandert, ist die Erfüllung aller Wünschigen nebelfest. Es ist eine arme Masse, die sich wenig hülfen Berechtigten über den Wasser vieler Rote hält, die sich Tag um Tag mühsam mit einer Hoffnung auf Morgen weiterkämpft, eine Masse der strengen, in Eilen Kärmen und Gelächter, doch böse zerfallene Zeit, eine Masse, die viel Gram und Trostlosigkeit zum Erbe erbt, in Wahrheit eine kontroversale Mensch, deren Wünschigen bezweifelt ist, und deren Kräfte doch jeden Tag mit Lebenshoffnung an den Damm der Zukunft hingegen werden.



Der bescheidene Millionär

John Higgins hatte vierzig Jahre lang gebedelt. Selten, nur unter dem Zwange der Umstände, arbeitete er. Von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt bettete sich Higgins durch; für ihn gab es kein Hindernis. Im strengsten Winter wanderte er oben gern wie im Frühling.

Zeit zwei Jahren lebt er nun im Armenhaus von Manchester. Er hatte das Wandern ungenutz aufgegeben, aber seine Fäße waren krank, trugen ihn nicht mehr.

John Higgins glaubte im Himmel zu sein und war doch nur in einem Armenhaus: das Essen wurde ihm vorgelegt, ein Bett war immer für ihn bereit, im Winter die Stuben geheizt, im Sommer durfte er sich auf die Bank vor dem Hause setzen, sich von der Sonne wärmen lassen, er durfte nichts tun, und niemand schimpfte ihn deswegen an.

John Higgins glaubte im Himmel zu sein, doch ihn ganz aus der Hoffnung brachte. Sein Unfall, der als Fabrikbesitzer kinderlos in Amerika starb, hinterließ ihm eine Erbschaft von mehr als einer Million Mark. Higgins wurde zum Bürgermeister gerufen: der Geschäft wurde ihm ausgesetzt und gleichzeitig erhielt er die Weisung, das Armenhaus zu verlassen.

„Wer über ein Vermögen von mehr als 500 Pfund verfügt, darf nach den Paragraphen, nicht im Armenhaus wohnen“, antwortete trocken der Bürgermeister.

Higgins sträubte sich, sein Paradies zu verlassen. Er sollte mit Gewalt aus dem Armenhaus entfernt werden.

John Higgins gebühete nach: wie er es möglich machen könnte, in seinem Armenhaus zu bleiben, und kam auf die Idee: „Ich faule das ganze Armenhaus und alle Armenhäuser werden meine Gäste sein!“

Der Bürgermeister war einverstanden.

Im Leben John Higgins' hat sich nichts verändert. Er ist dieselbe Kost wie alle anderen Armenhäuser, er träumt von seinen Wandern, freut sich des Nichtstuns, und nur ungern läßt er sich daran erinnern, daß er der Besitzer des Armenhauses, daß er Millionär ist.

John Higgins, der Landstreicher, glaubt im Himmel zu sein und ist doch nur in seinem eigenen Armenhaus.

Der Wert eines Filmdirektors

Die amerikanischen Filmmagnaten schätzen ihr Leben für sich und für die von ihnen betreuten Gesellschaften unter allen Dingen in der Welt, einschließlich der Fürsten und Könige, am höchsten ein. Während bisher die Präsidenten der famous Players, Koly und Wool, jeder mit fünf Millionen Dollars veräußert waren und damit den Rekord hielten, hat der Präsident der Fox-Film-Gesellschaft, William Fox, jetzt sein Leben mit sechs Millionen Dollars veräußert lassen.

